

Predigt zum Rankweiler Segenssonntag, Fest Kreuz Erhöhung

am 18. September 2016 von P. Dr. Christian Rutishauser SJ,
Provinzial der Jesuiten in der Schweiz
(Bibelstellen: Erste Lesung – Num 21,4-9; Evangelium – Joh 3,13-17)

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben

Das Pilgern, gerade das Pilgern zu Fuss, boomt heute wieder. Vielleicht sind Sie selbst schon ein Stück auf dem Jakobsweg unterwegs gewesen. Ich bin dann mal weg! Dies tut der Seele gut. Vielleicht waren Sie auch zu anderen Wallfahrtsorten unterwegs. In diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit sind auch alle eingeladen, Orte aufzusuchen, wo eine Pforte der Barmherzigkeit errichtet ist, um sich in Gottes Barmherzigkeit zu bergen, um Kraft zu schöpfen und um damit befähigt zu werden, selbst barmherzig handeln zu können. Hier in der Basilika steht eine solche Pforte. Und hier in der Basilika wird eine Kreuzreliquie verehrt: Jesus Christus, der sich am Kreuz aus Barmherzigkeit für uns Menschen hingegen hat. Rankweil ist also im Jahr der Barmherzigkeit ein besonderer Pilgerort.

So stehen wir heute in diesem Festgottesdienst alle als Pilger hier. Ob Sie aus Rankweil selber oder von auswärts hergekommen sind. Pilgersein bedeutet nicht nur zu Fuss unterwegs zu sein, bedeutet nicht nur zu wallfahren. Pilgersein heisst, eine bestimmte geistliche Haltung einzunehmen. Es heisst erstens, das Leben als einen Weg verstehen, als ein Unterwegssein. Nicht Sesshaftigkeit gibt Heimat, sondern das stete Gehen. Zweitens heisst pilgern, Unterwegssein auf Gott hin. Die Pilgerstätte ist ja ein Ort, der Gottes Wirken vergegenwärtigt. Pilgersein heisst drittens, das eigene Unterwegssein, das eigene Leben, vom Ziel, her prägen zu lassen. Worauf wir blicken, dahinein werden wir verwandelt.

Unser ganzes Leben als Christen sollte diesen Charakter des Pilgerns haben. Und wenn wir konkret an einen Wallfahrtsort pilgern, ist dies ein sakramentales Zeichen. Das Pilgern stellt unseren Lebensweg auf Gott hin dar. Durch das freiwillige Unterwegssein als Pilger erhalten wir die Kraft, auch für Menschen da zu sein, die nicht freiwillig und die nicht auf Gott hin unterwegs sein: für Flüchtlinge und Migranten. Pilgern erhält gerade heute eine tiefe, auch diakonische und karitative Bedeutung. Pilgern ist für Christen nicht nur etwas für die persönliche Frömmigkeit. Es geht nicht nur darum, sich selbst zu finden. Dies geschieht im Pilgern so-

wieso. Es geht für Christen darum, an der Seite Jesu unterwegs zu sein, in seine Nachfolge hineinzuwachsen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und für Andere da zu sein. Lassen Sie mich einen Vergleich machen: So wie die Kirche das Armutsgeübde von Ordensleuten kennt und die Armut als geistliche Übung empfiehlt, weil wir dann sensibel und einfühlsam für die soziale Armut und die Randständigen sind, genauso ist das Pilgern ein frei gewähltes Unterwegssein, eine geistliche Übung, um offen und sensibel zu sein für die Menschen, die gezwungener weise unterwegs sind, für die Menschen auf der Flucht.

Auch das Wort *pilgern* selbst, kann uns weiterhelfen, den Sinn des Pilgerns tiefer zu verstehen: Pilgern kommt vom lateinischen Wort *peregrinare* – über den eigenen Acker hinausgehen. Es geht um ein Überschreiten, ein Aus-sich-selbst-herausgehen, auf Gott hin. Es geht um ein Transzendieren. Der Pilger überschreitet sich und jeder Pilgerort überschreitet sich selbst. Gerade Rankweil zeigt besonders schön, dass jeder Pilgerort über sich hinausweist: Die Kreuzreliquie weist auf Jerusalem hin, wo Jesus am Kreuz für uns gestorben ist. Und die Aussetzung der Kreuzreliquie am heutigen Tag steht im Zusammenhang mit dem Fest Kreuzerhöhung. Das Fest erinnert an die Einweihung der Auferstehungskirche in Jerusalem im Jahre 335. Über dem Grab Jesu und über Golgota wurde eine prunkvolle Kirche errichtet. Das von Kaiserin Helena aufgefundene Kreuz wurde nun da verehrt. Die Christen haben eigentlich nur einen Pilgerort: Jerusalem und das Heilige Land, wo Jesus gewirkt und Gott die Heilsgeschichte eröffnet hat. Reliquien – gerade die Kreuzreliquie – bringt uns Jerusalem und das Heilige Land näher. Reliquien sind mobile Pilgerorte.

Auch jeder andere Pilgerort, verweist auf das Heilige Land. Das gilt zum Beispiel für alle Marienwallfahrtsorte, denn Maria hat in Nazareth und in Jerusalem ihr Ja zu Gottes Handeln gesprochen. So wird die Reliquie des Heiligen Kreuzes heute nicht nur wegen des Festes Kreuzerhöhung am 14. September gezeigt, sondern auch wegen der Schmerzen Mariens, dem Gedenktag des 15. Septembers. *Stabat Mater – Christi Mutter stand mit Scherzen*. Maria ist nicht wie Petrus während der Passion Jesu geflohen, sondern stand beim Gekreuzigten. Aber auch die ältesten, christlichen Wallfahrtsstätten verweisen auf Jerusalem. Sie sind Aposteln oder Märtyrern geweiht, die wie Jesus für das Reich Gottes gestorben sind. Jeder Wallfahrtsort bringt uns als Pilger also nach Jerusalem und ins Heilige Land. Wir werden an die biblische Heilsgeschichte angeschlossen. Gottes Wirken durch Christus wird so bei uns vergegenwärtigt. Auf den Punkt gebracht: Wir werden durch das Pilgern über uns selbst hinausgeführt, und zugleich kommt Gottes Heilshandeln an einem Pilgerort uns entgegen.

Das Evangelium und die Lesung, die wir gehört haben, bringen dieses Heilsgeschehen wunderbar zum Ausdruck: Wie einst Abraham aufgebrochen ist, über den eigenen Acker hinaus in das Land, das Gott ihm zeigen wird – Abraham ist der erste Pilger in der Bibel –, so ist das Volk Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten aufgebrochen. Die Israeliten sind in der Wüste pilgernd unterwegs zum gelobten Land. Pilgern kann mühsam werden. Die Israeliten sind müde in der Wüste und wollen zurück nach Ägypten. Sie murren und sind der Wüstennahrung überdrüssig. Sprichwörtlich sind die Fleischtöpfe Ägyptens geworden! Wie leicht überkommt jeden Pilger diese Versuchung! Auch eine andere Versuchung lauert: Ich selbst bin in sieben Monaten von der Schweiz zu Fuss nach Jerusalem gepilgert. Zuweilen war es mühsam, doch wir kamen auch durch wunderschöne Gegenden, erlebten die Gastfreundschaft von vielen Menschen. Wie gerne wären wir zuweilen länger geblieben, hätten gerne einen Abstecher gemacht, länger gerastet. Das sind die beiden Versuchungen: Nicht mehr weitergehen, weil es mühsam ist, oder nicht mehr weitergehen, weil einem ein Ort gefällt. «Verweile doch, Du bist so schön», ist aber die Stimme des Mephisto. In der biblischen Erzählung des Exodus aus Ägypten kommen Giftschlangen, die die Israeliten beißen. Wer nicht weitergeht stirbt. Nicht-Gehen ist der Tod des Pilgers.

Mose errichtet eine Kupferschlange auf einer Signalstange. Jeder, der gebissen wird, bleibt am Leben, wenn er zur ihr aufblickt. Nicht einfach vor der Schlange wegrennen! Es gilt, sie zu verwandeln – in eine erhöhte Kupferschlange –, sie ins Auge zu fassen und anzublicken. Das gilt für jeden Feind, der uns angreift. Dies gilt für die Müdigkeit oder Trägheit, nicht Pilger sein zu wollen. Nicht wegrennen, sondern hinblicken, sich fragen: Warum macht das Leben auf dem Weg zu Gott keine Freude? Das Mühsame und Kleine erhöhen, in göttliches Licht halten. Rainer Maria Rilke formuliert es so wunderbar in der Eröffnung seines Stundenbuchs:
 Nichts ist mir zu klein, und ich lieb es trotzdem
 und mal es auf Goldgrund und groß
 und halte es hoch, und ich weiß nicht wem
 löst es die Seele los...

Die Hindernisse lieben lernen und sie vor dem göttlichen Goldgrund neu sehen lernen. Dies ermöglicht ein neues Unterwegssein als Pilger. Die Erzählung von den Israeliten in der Wüste ist ein Bild für die pilgernde Kirche. Wir Christen und Christinnen sind unterwegs mit dem Blick nicht auf die erhöhte Schlange, sondern auf das Kreuz, auf den erhöhten Christus. Er wird alles an sich ziehen und uns Heil bringen. Wir schauen auf Christus, den Verwundeten am Kreuz. Wie Maria unter dem Kreuz steht, teilen auch wir ihren Schmerz. Nicht wegrennen vor den Wunden! Den Mut haben hinzublicken und zu erkennen, woher diese Wunden kommen. Sie kommen aus der Gewalttätigkeit und der Aggression der Menschen. Jesu

Wunden sind unser Spiegel. Und wenn wir dies uns eingestehen, unsere Schuld Gott hinhalten und zum Gekreuzigten aufblicken, werden wir durch seine Barmherzigkeit und Gewaltlosigkeit geheilt. «Durch deine Wunden sind wir geheilt», heisst es im alten Gebet. Nicht Medikamente heilen Wunden. Christi Wunden heilen Wunden. Ein homöopathisches Gesetz: Ähnliches wird mit Ähnlichem geheilt! «Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat.» (Joh 3,14)

In diesem Festgottesdienst werden wir mit der Kreuzreliquie gesegnet. Als moderne, historisch und kritisch denkenden Menschen mögen wir uns fragen, ob die Reliquie echt ist. Das ist Futter für unseren Intellekt. Dieses Futter braucht es auch. Doch entscheidend ist, dass die Kreuzreliquie uns hilft, in ein geistliches Geschehen hineinzukommen. Wir schreiten als Pilger über uns hinaus, um unsere Trägheit und innere Gewaltbereitschaft zu überwinden. Wir blicken auf den Gekreuzigten und lassen uns durch seine Wunden verwandeln. Wir werden in Gottes Barmherzigkeit hineingenommen. So wird Heilsgeschichte gegenwärtig. Öffnen wir uns zusammen mit Maria, die am Kreuz steht. Öffnen wir unser Herz, damit wir heil werden und der Welt Heil bringen. Amen.